

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 9

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BESPRECHUNGEN

„Wir lassen 5 Grad zum Fenster herein!“

„Herr Chef, es sind blos 10 Grad hier drinnen, da kann kein Mensch arbeiten!“ — „Sehr einfach!“ sagt der Chef nach einem prüfenden Blick auf die Aussentemperatur, „draussen sind es 5 Grad, lassen Sie die herein, dann haben Sie 15 Grad!“ — Ein fauler Witz? Nein, der höchst originelle Anfang einer höchst originellen Arbeit über das Wunder der Wärmepumpe. Diese geniale Erfindung, die eine einzigartige Heizmethode darstellt, basiert ja tatsächlich auf diesem Spass; sie sammelt — wie eine Sparkasse — all die vielen kleinen Wärmeabatten und erhebt sie zur Kapitalmacht. Wer ihr Funktionieren nicht versteht, lese die neueste Nummer der „Elektrizität“*, er wird auf amüsante, leichtverständliche Art erfahren, wie aus einem heiteren Spass Wahrheit wurde. Noch viele andere Dinge berichtet ihm diese „Fachzeitschrift“, die so gar nicht „fachlich“ ist, sondern in charmanter Unterhaltung das grosse Reich der „weissen Kohle“ durchwandert. Hausfrauen erfahren, wie ihr Oefeli und ihre Kochplatte arbeiten und wie sie sie gebrauchen sollen; volkswirtschaftlich Interessierte werden über die Zunahme des Elektrizitätsverbrauches während des Krieges unterrichtet, und Kunstreunde lernen in interessanten Aspekten das Verhältnis von Licht und Schatten in der Kunst kennen. — Das ist ja überhaupt das Schöne an dieser Weihnachtsnummer, dass sie in unzähligen Variationen immer wieder die un trennbare, sinngemäss Beziehung von Technik, Leben und Kultur aufzeigt. Technik und Schönheit schliessen sich niemals aus; das beweist schon das Umschlagbild, das die wundervolle Wiedergabe eines Schneekristalles in fünfzigfacher linearer Vergrösserung präsentiert. Wer vermöchte einen Blick in all die kleinsten, feinsten Wunder und Werke der Natur zu tun, wenn nicht die Technik durch klugerdachte Hilfsmittel sie erschliessen würde?

J. G.
* Preis Fr. —50. Verlag „Elektrowirtschaft“, Bahnhofplatz 9, Zürich 1.

Nur die Mutter versteht ihn. Der kleine Fritzli spricht derart schlecht, dass ihn niemand versteht. Wohl merkt die Mutter, was er will, aber das unverständliche Kauderwelsch sollte er nun doch aufgeben. Früher hatten wir alle unsere Freude daran. Jetzt machen wir uns Sorgen. Will er nicht, oder kann er nicht? Er ersetzt einige Laute und verdreht Wörter und Sätze, und wir haben alles probiert, umsonst. Sollen wir einfach abwarten, ihn mit Liebe oder mit Strenge behandeln?

Derartige Besorgnisse sind nicht selten, und es ist sehr zu begrüssen, dass sich die Zeitschrift Pro Infirmis auch mit solchen Fragen befasst. In der Januarnummer wird das interessante Gebiet der Sprachentwicklung und der mannigfachen Sprachstörungen eingehend behandelt. Es lohnt sich daher, dieses Heft beim Zentralsekretariat Pro Infirmis, Kantonsschulstrasse 1, Zürich, zu beziehen.

Clara Maria Messerli: Der Viehdoktor Trachsel, Erzählung (erschienen im Hans Feuz Verlag, Bern). 235 Seiten, gebunden Fr. 6.50 plus 25 Rp. Steuer.

Was Clara Maria Messerli hier bietet, ist wahr schiefe Kost für das Volk. In schlichter, verständlicher und doch nicht banaler Sprache schildert sie Leben und Schicksal eines angesehenen Bauern geschlechts.

Aus dem Inhalt: An einem frühen Novemberabend wandern zwei junge Männer dem Bütschelbach entlang. Es sind die Brüder Trachsel aus Bungerten. Sie haben soeben ihre Studien beendet und wollen sich nun in ihrer Heimat niederlassen, Kaspar als Arzt, Ruedi, der jüngere, als Viehdoktor. Und nun erfüllt sich ihr Schicksal, neben dem all ihrer vielen Geschwister.

Kaspar, ein feinsinniger, edler Mensch, entsagt seiner Liebe zu einer vornehmen Stadttochter. Sie passt nicht in das abgelegene Bütschel und zu dem rauen Bauernschlag dort oben, während er dies alles wiederum nicht aufopfern kann, um ihr zu liebe in engen Stadtmauern zu wohnen. Er wird immer einsamer, ist für nichts anderes mehr da als für seine Kranken — und seine Blumen, denn er ist ein eifriger Pflanzensammler und wird als Botaniker berühmt. Aber auf einem Praxisgang in einer sternklaren Winternacht zieht er sich eine Krankheit zu und stirbt jung.

Auf Ruedi aber, den Viehdoktor, warten Freuden und Leiden eines voll ausgeschöpften, langen Menschenlebens: Liebe und Leid, Glück und Missgeschick, Kindersegen, Familiensorgen, Tod lieber Angehöriger, Ehre, Ansehen, Neid und Anfechtungen. Alles wird ihm in reichem Masse zuteil. Er gibt alle seine Kräfte und reichen Gaben her für die Familie, den geliebten Beruf und seine Förderung, für Gemeinde, Heimat und Vaterland, für Versöhnung und Ueberbrückung der Gegensätze und zum Aufbau einer, wie er hofft, bessern Zukunft der Menschheit.

Hans Steinemann: Mit dem Kinde durch das zweite Lebensjahr, 136 Seiten. Preis Fr. 3.60. Wartverlag, Thun.

Weil immer noch genug Eltern sind, die ihre Kinder recht erziehen wollen, so darf dieses Büchlein aufs beste empfohlen werden. Seine Vorteile sind: Es bespricht die Erziehungsmassnahmen eines Jahres und beleuchtet mit feiner Einfühlung in das Kind seine seelische Lage und bespricht an praktischen Beispielen, wie die Eltern handeln sollen. Es bespricht aber auch eingehend die Stellung des Vaters und der Mutter im Lichte der neuen Psychologie. Die ernste Mahnung „und hätte der Liebe nicht“ durchzieht das ganze Büchlein. Die Erziehung soll Liebesdienst am Kinde sein. Am Schluss sind drei Tagebücher, die über ein Mädchen und zwei Knaben geführt wurden. Sie sind ergötzlich und lehrreich zugleich.

Jugendborn, die schweizerische Schülerzeitschrift. Den Mütter ist das hübsch illustrierte erste Heft gewidmet, mit dem der „Jugendborn“ seinen 35. Jahrgang beginnt. Den jungen Leser wird es dazu anregen, sich einerseits Rechenschaft darüber zu geben, was ihm die Mutter bisher alles gewesen ist, anderseits aber auch voll Vertrauen in die ungewisse Zukunft zu blicken, wo ihm in schwierigen Lebenslagen, wie einst dem kleinen Heinrich Federer, der Beistand einer Mutter noch öfters nützen wird. Der Erwachsene aber wird wieder einmal mehr vermerken, auf wie geschickte und manigfache Weise diese von der Schweiz. Jugendschriftenkommission im Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau herausgegebenen Monatshefte sich bemühen, durch Vermittlung ausgesuchter Lesestoffe und guter Bilder das ganze Jahr hindurch die wertbeständigen Anlagen unserer Schweizer Jugend anzuregen und sie auf immer neue Art zu stärken. Er wird ihnen deshalb gerade in der gegenwärtigen Zeit die Treue nicht versagen, aus der Einsicht heraus, dass es jetzt doppelt gilt, in unseren Jugendlichen ein gut gefügtes Innenleben festzulegen, es wach zu halten, damit nicht einmal die Gefahr besteht, dass unter all der wachsenden äusseren Beanspruchung das Innere im Menschen unterliegt.

Maria Nils: Betsy, die Schwester Conrad Ferdinand Meyers. Lebensgeschichte, Tagebücher und Briefe. Mit 10 Bildern, 306 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 9.50 zuzüglich Steuer. Verlag Huber & Co., Aktiengesellschaft, Frauenfeld.

Die bedeutsame Rolle, die Betsy, Conrad Ferdinand Meyers Schwester, im Leben und für das Werk des grossen Dichters gespielt hat, ist den Freunden der schweizerischen Literatur nicht unbekannt. Doch hat es bisher an einer umfassenden Biographie dieser eigenartigen Frau gefehlt, deren Dasein, möchte es auch in erster Linie der Sorge um den brüderlichen Genius geweiht sein, sich in selbstloser Schwesternliebe in noch weiterem Sinne, im Dienste für die Bedürftigen und Kranken erfüllte. Maria Nils hat zum erstenmale bisher zum grossen Teile unbekannt gebliebene eigene Aufzeichnungen und Briefe Betsys, vor allem solche aus ihren letzten Lebensjahren, für ihre Biographie verwenden und manches aufschlussreiche Schriftstück aus dem Freundeskreise der Schwester des Dichters heranziehen können. Dieses dokumentarische Material ergänzt nicht nur in mancher Hinsicht unser Wissen um das Wesen und Schaffen C. F. Meyers; es lässt auch die wundersame Gestalt der Mutter und mit ihr reizvolle Erinnerungen an das Zürich vor 100 Jahren erstehen; es hebt Betsys „Roman“, die seltsame, Wahrheit und Dichtung ineinander-spinnende Beziehung zu dem italienischen Freiheitshelden Baron Ricasoli ans Licht und zeichnet die Welt der Kranken, deren Pflege sich C. F. Meyers Schwester nach der Verheiratung des Bruders in christlicher Nächstenliebe in der Männedorfer Heilanstalt Samuel Zellers widmete. Ein Frauenleben steht vor uns, das nicht nur in der unermüdlichen Hingabe an das Werk des Dichters sich erschöpfte, sondern das durch die Treue, mit der es „das Gesetz, nach dem es angetreten“, erfüllte, durch die Unbeirrbarkeit, mit der es, unter Verzicht auf das eigene Glück, das Leid der Welt zu lindern suchte, wahrhaft ergreifend wirkt.

Molli. Eine Geschichte erdacht und illustriert von Clare Turlay Newberry. Aus dem Amerikanischen übertragen von Ipf. 31 Seiten mit zweifarbigem

Kupfertiefdruckbildern. Mainz: Scholz (1938) = Scholz' Künstler-Bilderbücher.

Das Buch vom Kätzchen Molli wird die Kinder entzücken und die Grossen, die ein Herz für Kinder und Tiere haben, werden an der Freude der kleinen Leser mit Vergnügen teilnehmen. Denn in dieser klaren Geschichte, deren Held das Kätzchen ist, wird das Tier weder verniedlicht noch vermenschlicht, sondern es bleibt ein Geschöpf, das sein eigenes Dasein lebt. Der kleine Richard aber, spricht mit dem Kätzchen, als könne das verstehen, was er sagt, denn die Kinder leben ja mit den Tieren noch nah zusammen. Jedes Kind wird darum Richards Sehnsucht nach einem Kätzchen nachfühlen, sein Glück mitempfinden, als ihm die Mutter das Kätzchen Molli kauft, seinen Kummer, wenn Molli wieder verschwindet, und seine Seligkeit, als es dann wieder auftaucht. Jedes Kind wird auch verstehen, dass dem kleinen Richard wohl alle Katzen der Stadt an die Tür gebracht werden können und er doch von ihnen keine haben will, denn keine ist eben die kleine Mollikatze, an der sein Herz hängt.

Diese Geschichte hat das Beglückende, das im Einfachen liegt. Das Einfache aber ist immer tief. In diesem Vorgang aus dem Alltag der Gegenwart, der anspruchslos erzählt wird, und darum so erfreulich wirkt, liegt ein elementarer Ablauf verborgen — vom Glück, das einem in den Schoss fällt nach langem Harren, das man verliert, das man suchen muss, um es wiederzufinden, das nicht durch irgend etwas anderes ersetzt werden kann und das endlich wiederverlangt wird. So liegt auf dieser reizenden Kinder- und Katzengeschichte aus unserer Zeit ein Hauch vom uralten Märchen.

Dr. phil. Karl Würzburger: Der Glaubensweg des Angefochtenen. Band 11 der Sammlung: Erziehung und Schule, 39 Seiten, broschiert. Fr. 2.50. Zwingli-Verlag, Zürich.

Wir möchten nicht nur Pestalozzi als Mensch, sondern auch als Christ kennenlernen und dabei stossen wir auf etwelche Schwierigkeiten, da die Pestalozziforscher in dieser Hinsicht verschiedenen Ansichten über den Glauben oder Unglauben von Pestalozzi haben. Dr. Würzburger hat hierüber eingehende Studien gemacht — wir verweisen gerne auf sein Buch „Der Angefochtene“, das ebenfalls im Zwingli-Verlag erschienen ist — und in seiner neuen Arbeit zeigt er noch eindrücklicher und zwar in kürzester Form, welchen Glaubenskampf Pestalozzi auszufechten hatte.

Professor Dr. Walter Guyer, Direktor des Oberseminars des Kantons Zürich: Wege zu Pestalozzi. Band 10 der Sammlung: Erziehung und Schule, 46 Seiten, broschiert. Fr. 2.50. Zwingli-Verlag, Zürich.

Der vorzügliche Pestalozzikenner hat in einfacher Sprache verstanden, die Leser auf die Bedeutung unseres grossen Pädagogen Heinrich Pestalozzi hinzuweisen. Er zeigt ihn als Mensch, Erzieher und geistigen Führer unserer Heimat. Die verschiedenen Abschnitte mögen als Streiflichter auf jene Punkte der pestalozzischen Lehre und Haltung verstanden sein, auf die man nicht immer genug wieder zurückkommen kann in unserer rasch lebenden Zeit. Die am Schluss empfohlene Reihenfolge für das Einlesen in Pestalozzis Werk gilt für solche, die nicht über die nötige Zeit verfügen, sich aus einer frei gewählten Lektüre der vielen Bände ihr eigenes Bild zu schaffen.